

Brázda, Radim

Sloterdijk und das philosophische Kabinett

Pro-Fil. 2017, vol. 18, iss. Special issue, pp. 66-71

ISSN 1212-9097 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/pf17-3-1652>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/137216>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

SLOTERDIJK UND DAS PHILOSOPHISCHE KABINETT

RADIM BRÁZDA

Masaryk Universität Brno, brazda@phil.muni.cz

ORIGINAL PAPER ■ RECEIVED: 19. 7. 2017 ■ ACCEPTED: 22. 8. 2017

Abstract: The goal of the essayistic speculation (intended also as a brief laudatio) is to illustrate on an example the way that Sloterdijk could transform literary impulses into themes that he subsequently processes philosophically and develops in his works. I will present several of such potential transformations by means of parts and themes from Bonaventura's *Nachtwachen* (1804, especially vigils 9 and 14), which Sloterdijk commented on in his Vienna lectures in 1998. The aim is not to seek parallels between Bonaventura's and Sloterdijk's works, but to illustrate the possibilities of a philosophical transformation, the exploitation of literary themes by philosophical imagination and subsequently a detailed elaboration of philosophical concepts.

Keywords: philosophical room, *Nachtwachen*, philosophy and literature, *homo nocturnus*, mental hospital

Die Philosophiegeschichte ist sehr wohl als philosophisches Kabinett denkbar. Denn man findet darin, in viele Kämmerchen und Abteilungen geordnet, unterschiedlichste Objekte vor. Ein Kabinett kombiniert Archive, philosophische Ideen, Texte, Ereignisreflexionen, diverse Exponate und Instrumente. All das im Kabinett Aufbewahrte kann dem weiteren, sich selbstreproduzierenden Fachleben der Philosophie zugute kommen. Man kann das Kabinett stets besuchen, seine Sammlungen nutzen, einige Kollektionen umsortieren, es um neue Abteilungen, Exponate und Hilfsinstrumente erweitern, ja man kann die Ideen kombinieren, um sie in überraschende Konstellationen einzubetten. Oder aber kann man aufmerksam studieren, was das Kabinett zu bieten hat. Solch ein Kabinett wird gern von Philosophen und Schriftstellern besucht, die sich keiner Form der philosophischen Orthodoxie verpflichtet fühlen. Einer von denen, die das Kabinett unaufhörlich besucht, um hier dessen Exponate zu betrachten, umzugruppieren und zu transformieren, ja die Zahl der Exponate um einige neue zu erweitern, oder aber den vorgefundenen Exponaten eine neue Prägung zu geben (*paracharatein to nomisma*), ist der Philosoph und Schriftsteller Peter Sloterdijk.

Mein Vortrag setzt sich zum Ziel, aufgrund einer essayistischen Spekulation zu zeigen, wie effizient Sloterdijk mit einem einzigen Textexponat aus diesem Kabinett manipuliert. Ich versuche anzudeuten, mit welchem Nutzen Sloterdijk diesen einzigen Text handhabt, um aus dessen aufmerksamen Betrachten neue Bestandteile und Elemente seines eigenen philosophischen und literarischen Kabinetts zu gewinnen. Ich will an einigen Beispielen demonstrieren, wie und wozu sich Sloterdijk durch einen einzigen Text hat inspirieren lassen (Bonaventura: *Nachtwachen*, 1804). Wie mag sich, so meine Fragestellung, diese Inspiration

in die Gestalt der partiellen philosophischen Themen eingeschrieben haben, so wie sie etwa in Sphären aber auch in anderen Texten formuliert wurden. Wie ist, wenn man von einem einzigen Text ausgeht, der transformativ-imaginative und desorganisatorische Apparat in Gang zu setzen, der letztlich zu reichhaltig bestücktem komplexen onthologisch-anthropologischen Konzept wird.

Anlass zu diesen Spekulationen über mögliche Transformationen hat mir die Anmerkung von Efrain Kristal in *Literature in Sloterdijk's Philosophy* gegeben: *Literary works offer Peter Sloterdijk important interpretative paradigms, not just examples to illustrate his insights, which the German thinker translates from an artistic into a philosophical register, resisting being exclusively located in either of them* (Elden 2012, 147). Auf Sloterdijk bezogen würde diese Anmerkung auch weitere mögliche Inspirationsquellen aus den Bereichen: bildende Kunst, Musik, Sport, Politik etc... einschließen.

Das Wort *Kabinett* hat bekanntlich mehrere Bedeutungen: a) die historisch älteste: ein Raum im Renaissancepalais, in dem wertvolle Gegenstände und Sammlungen aufbewahrt werden; eine minimalisierte Variante stellen (Renaissance und Barock) kleine Schränke mit vielen Schubladen für Wertvolles dar; b) Fachraum (auch als eine kleinere Arbeitsstelle gedacht) – Kabinett der Ästhetik; c) Amt; d) Kollegium der Minister. Als Adjektiv kann dies in Zusammensetzungen bedeuten: a) weit weg vom Leben (Kabinettwissenschaft) und zugleich b) im poetischen Sinne – bedeutende, wichtige, grundlegende Frage. Unter diesen Umständen ist wohl denkbar, dass eine bedeutende Frage zugleich als eine weit weg vom Leben stehende aufgefasst werden kann. Im allgemeinen Sprachgebrauch sind dann Bedeutungen wie c) geheimnisvoll, hinter den Kullissen sich abspielend, d) ausgezeichnet (Wein) üblich. All diese Bedeutungen gehen in die Wortverbindung das philosophische Kabinett ein. Den philosophischen Kabinetten sind cca seit dem 15. Jahrhundert die Kuriositätenkabinette, Kabinette der Natur und Kunst vorausgegangen. Darin hatte man Naturalien und Artefakte versammelt: Skelette, Organismen im Aufguss, malformatio, Bilder, Bücher, ausgestopfte und präparierte Tiere, etc. Das Recht im Kabinett versammelt zu werden konnten meist Objekte beanspruchen, die anders waren, als die üblicherweise in der Welt anzutreffenden Gegenstände, Lebewesen, Bilder und Befunde. Vom Üblichen haben sich diese Objekte aufgrund der Anomalien, Mutationen, Krankheiten, Seltenheit, Unerreichbarkeit, Exzentrizität oder anders herbeigeführter Besonderheit abgehoben. Die historische Entwicklungslinie dieser Institution führt von den Kabinetten der Raritäten, Kuriositäten, Wunder-, Kunst- oder Naturkabinetten über diverse *theatrum physikum* bis zu spezialisierten Museen.

Zeigen wir uns nun, wodurch so ein Textexponat mit vielen Schubladen aus dem philosophischen Kabinett (Bonaventuras *Nachtwachen* aus dem Jahre 1804) Sloterdijk zu einer Explosion der philosophischen Konstruktionen anregen mochte. Kurzum: welche Themen des Exponats *Nachtwachen* hat Sloterdijk weiter exponieren und entfalten können?¹ Dass ich gerade *Nachtwachen* ausgewählt habe, liegt daran, dass ich 1998 die Gelegenheit gehabt hatte, in Wien an Sloterdijks Vortragszyklus *Die Kunstreligion der Moderne* teilzunehmen. Kommentiert hatte er dabei eben einige Passagen aus *Nachtwachen*, insbesondere die 9. und 14. Vigilie.² Nach 19 Jahren komme ich auf diesen Text zurück;

¹ Im Laufe der Zeit wurden auch sie zum Bestandteil des öffentlichen philosophischen Kabinetts.

² Zu dieser Zeit lagen schon Sphären I (1998) vor, Sphären II folgten dann ein Jahr später.

wann Sloterdijk *Nachtwachen* zum ersten mal gelesen haben mag, kann ich nicht sagen. Wenn ich es ein bisschen zuspitze, dann lässt sich sagen, dass die Vigilien grundlegende Elemente der einzelnen Themen beinhalten, die sich Sloterdijk aneignet, um sie in sein eigenes sphärisch ontho-anthropologisches Konzept zu transformieren. Bemerkenswert ist zugleich, dass *Nachtwachen* eine große Anzahl an Elementen vorweisen (sosehr diese oft nur inhaltlich oder formal angedeutet werden), die wiederum auf viele Themen im Gesamtwerk Sloterdijks zurück verweisen.

Ich werde mich lediglich auf einige ausgewählte Züge und Elemente Bonaventuras romantischen Textes konzentrieren, und will vielmehr nur andeuten, wie explosiv einige subtile künstlerische Elemente in Sloterdijks robustem philosophischen Register ihre Gestalt finden, ja wie bloße Elemente zu Themenkomplexen und frei verbundenen philosophischen Konstruktionen werden können.

1 Meditation über die Sphären sowie das Sphaira-Modell

Die Menschheit organisiert sich gerade nach Art einer Zwiebel, und schiebt immer eine Hülse in die andere bis zur kleinsten, worin der Mensch selbst denn ganz winzig steckt. So baut sie in den großen Himmelstempel an dessen Kuppel die Welten als wunderheilige Hieroglyphen schweben, kleinere Tempel mit kleinern Kuppeln und nachgeöffnten Sternen, und in diese wieder noch kleinere Kapellen und Tabernakel, bis sie zuletzt das Allerheiligste ganz en miniature wie in einen Ring eingefasst hat, da es doch ringsum groß und mächtig um Berge und Wälder schwebt, und in der glänzenden Hostie, der Sonne, am Himmel emporgehoben wird, daß die Völker davor niederfallen (Bonaventura 1805, 153–154).

Zu Beginn der neunten Vigilie gibt es eine inspirative Stelle, wo auf recht kleinem Raum sphärische und zentrische Weltordnung vorgestellt wird. Anschließend folgt ein Passus, der etliche Inspiration für alle bietet, die an den Übergang von der monozentrischen Weltordnung zur pluralistischen Sphärologie denken (Sphären III). Es folgt ein offensichtlicher Anlass zur Spekulation über Eucharistie (Sphären I), Hostie und Telekommunikation (Sphären II) sowie eine weitere Entfaltung der zunächst mit der zentrischen und dann mit der exzentrischen Stellung des Menschen in der Welt verbundenen Gedanken.

Zu Beginn des in die neunte Vigilie eingefügten *Monologs des wahnsinnigen Weltschöpfers* liegt die Deskription der theo-exzentrischen Weltbildes sowie der Anlass zur Meditation über sfaira vor, ja allgemein für die anfänglichen Gedanken zum Projekt der metaphysischen Globalisierung vor (Sloterdijk 1999, 13–142). „*Es ist ein wunderbarlich Ding hier in meiner Hand, und wenn ichs von Sekunde zu Sekunde – was sie dort ein Jahrhundert heißen – durch das Vergrößerungsglas betrachte, so hat sich's immer toller auf der Kugel verwirrt, und ich weiß nicht ob ich darüber lachen oder mich ärgern soll – wenn beides sich nur überhaupt für mich schickte.*“ (Bonaventura 1805, 95)

Von diesem Bild lässt sich schnell zu philosophischen Sphärenmeditation der Gruppe der Weisen übergehen, mit der ja Sphären II beginnen. Eben sie setzt das ganze Thema der Sphären II in Gang. Und zwar schon dadurch, dass die Weisen, denen ja nur das Modell der Welt zur Verfügung steht, kaum das sehen können, was hier vom Schöpfer beschrieben wird.

2 Johannes Kreuzgang und Bonaventura (1221–1274)

Erzählstil und Themen des Nachtwächters Johannes Kreuzgang mögen den dies lesenden Sloterdijk an den Stil und Themen des Philosophen und Franziskanertheologen Bonaventura erinnern haben. Sosehr es sich nur um eine triviale Übereinstimmung zwischen dem Pseudonym des Autors und des Ordensnamens des Theologen und Philosophen Giovanni di Fidanza (hl. Bonaventura) handelt. Wesentlich ist, dass Themen wie Kontemplation, Mystik, Beschreibung der Intimbeziehung unterschiedlicher Art, Schilderungen der ekstatischen Einheitserlebnisse wiederum zu vielen Variationen mancher Themen der Sphären I Anlass geben können: etwa der intimen Archäologie, der rasonnierenden Teilnahme, Paardualformen, der intim vereinigten Paare sowie der Deskription der interkordialen Räume sakraler wie auch weltlicher Art. Repräsentiert werden sie etwa von Sloterdijks Reinterpretationen des Schöpfungsaktes von Adam in Genesis, der onthologischen Auslegung der Schwangerschaft Marias (einschließlich Perichorese), der Interpretationen der Visionen von Katharina von Siena oder der ritterlichen Variante des vereinigten Paares in der Legende vom gegessenen Herzen.

Zugleich bietet sich hier der vorgreifende Bezug auf das letzte Kapitel der Sphären I mit dem Titel *Mir näher als ich selbst, Theologische Vorshule zur Theorie des gemeinsamen Innen* (Sloterdijk 1998, 549–631), ergänzt um den letzten Exkurs, der mit einer onthologisch-intimen Auslegung der Perichores aufwartet. Sloterdijks Exkurse zu theologisch trinitären Spekulationen über göttliche Immanenz und Selbstbegrenzung Gottes (Sloterdijk 1998, 608) führen wiederum zu Bonaventuras Ausführungen zu göttlicher Entschränkung und Entgrenzung, die ja aus drei Individuen eine dreifaltige Person macht, besser ein Drei-alles-Ganzes. Man begegnet hier der lustigen Formulierung Sloterdijks: *Das Innere der lebendigen Kugel entspricht der Formel: dreimal eins ergibt dreimal alles* (Sloterdijk 1998, 608). Eben Bonaventura hat das gegenseitige Sich-mitteilen – *communicabilitas* – als intimes Im-anderen-sein – *cointimas* – und das einander Einwohnen – *circumincessio* verstanden.

In quibus necesse est propter summam bonitatem esse summam communicabilitatem, et ex summa communicabilitate summam consubstantialitatem, et ex summa consubstantialitate summam configurabilitatem, et ex his summam coaequalitatem, ac per hoc summam coaeternitatem, atque ex omnibus praedictis summam cointimitatem, qua unus est in altero necessario per summam circumincessionem et unus operatur cum alio per omnimodam indivisionem substantiae et virtutis et operationis ipsius 10 beatissimae Trinitatis (Bonaventura 2008, 110, c. VI, a. 2).

In den trinitarischen Personen gibt es notwendig die höchste Mitteilbarkeit, aus der Mitteilbarkeit die höchste Wesensgleichheit, aus der Wesensgleichheit die höchste Gleichförmigkeit, durch diese die höchste Gleichartigkeit, durch diese die höchste Gleichewigkeit und aus allen diesen Eigenschaften die höchste Vertraulichkeit. Damit ist der eine durch ein Höchstmaß an Durchdringung notwendig im anderen und der eine wirkt mit dem anderen zusammen durch die völlige Ungetrenntheit an Substanz, Kraft und Wirkung dieser Seligsten Dreifaltigkeit (Bonaventura 2008, 111, c. VI, a. 2).

Sloterdijks Überlegungen zur Intimität unterschiedlich heterogener Paare, zum Eingebundensein des Menschen ins göttliche Sein sowie zu intimen Gemeinschaften mögen nicht durch Sloterdijks tiefe Kenntnis der theologischen Spekulationen veranlasst sein, sondern sehr wohl durch einen direkten Schub Namens Bonaventura. Bei zureichender imaginativen und transformativen Leistungskapazität mag ein einziges Wort, Name, Begriff oder Bild ausreichen, damit man den Weg bekommt, der mit weiteren Verzweigungen in die Texte der Sphären I und II durchdringt.

3 Homo nocturnus und die Stadtarchitektur³

Der Erzähler der *Nachtwachen* bewegt sich als Homo nocturnus in der Rolle des Nachtwächters⁴ in der Stadt, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Scharfsichtige Leser bemerken sogleich die Linien, die zu Rembrandts Bild *Nachtwache* (1652) führen. Der Erzähler der Nachtvigilien stellt als Nachtwächter die kleinere Variante der größeren Bürgerwache dar. Das Bild *Nachtwache* wird von Sloterdijk als Symbol der Nachtsicherheit interpretiert, um folglich mit dem Imperativ der Architektur verkoppelt zu werden. Die Bürgerwehr-Porträts, in dunkelfarbigen Schattierungen, visualisieren das Streben, den Einzelnen, sich ihre organisch bedingte Weltfremdheit des Schlafes garantieren zu lassen. In dieser Perspektive werden die bebauten Räume zu gesicherten Schlafstätten. Die Städte werden allgemein als gebaute Immunsysteme aufgefasst. Solche Räume verheißen eine Humanisierung der Nacht, und eben Rembrandts *Nachtwache* stelle den Imperativ der Stadtimmunsierung als primären architektonischen Imperativ dar.⁵

4 Ruhe im Irrenhaus

In den Vigilien geht es immer wieder um Anhalten, Ruhepausen-einlegen. Der nachwachende Erzähler kennt sehr wohl seine Stellen, an denen man im Laufe der *Nachtwache* ausruhen kann. Solche Passagen über Ruhe- und Entspannungsorte sind imaginativ mit der Erscheinung des artverwandten Homo restaurandus – eines pausenabhängigen Wesens. Wird von den Architekten in Betracht gezogen, dass der Mensch ein Lebewesen ist, das Pausen braucht, kann dies ins Netz der Einrichtungen integriert werden, die den Menschen wieder fit machen. Dann liegt es für Sloterdijk relativ nahe, zwischen dem Begriff „Restaurieren“ und dem faktischen Ort namens „Restauration“ zu vermitteln. Unterschiedlich herausgearbeitete Konstruktionen zum Thema Ruhepause, Aussteigen, Ausschalten, Eskapismus, Stressimmunität findet man dann wiederum verstreut in Sphären, oder verdichtet in *Stress und Freiheit* (Sloterdijk 2011). Gerade hier werden die immunisierenden Ruhepraktiken beschrieben, sowie die Art, wie man dem sich Druck des Realen entziehen und von der Alltagsrealität abwenden kann. Das Thema der Ruhepause, Evasion, Tagträumerei wird hier mit der Freiheit in Verbindung gebracht, der der *tätigen Untätigkeit am Rand der etablierten Wirklichkeitszonen* - vom alkoholischen Freitagabschatten der Wirklichkeit bis zu komplizierteren Formen der Evasion und Immunisierung vor menschlichen Kollektiven (Sloterdijk 2011, 39).

So könnten wir noch unendlich lange weitere Beispiele bringen, wie man von einem einzigen Text (*Nachtwachen*) Übergänge, Brücken und Bogen schlagen kann (Meditation,

³ Die Wortverbindung Homo nocturnus kommt etwa in Sloterdijks Stuttgarter Vortrag „*Die Bauherren der Stadt. Stichworte zur urbanen Anthropologie*“ vor (Sloterdijk 2011a). Das Thema findet man freilich wieder in Sphären.

⁴ Nicht zu verwechseln mit der Bezeichnung Homo nocturnus, mit der Carl Linné gearbeitet hat. Verstreute Hinweise wohl bei Herodot (Historien) und Strabon (Geographika) führten wohl zur Vorstellung der Troglodyten. Als Homo troglodytes wurden sie mit Orang-Utans und Chimpansen von Linné systematisiert. Metaphorisch wird Homo nocturnus auch als Bezeichnung der primitiven Menschen oder der Schlafwandler verwendet.

⁵ Siehe *Sphären II*. Zugang: Antropisches Klima – Archen, Stadtmauern, Weltgrenzen, Immunsysteme, S.251.

Kontemplation, Ironie, Humor, Friedhof, Museum als Friedhof). Diese zeugen von einer ungemein dichten Themenkomplexität, die Sloterdijk via imaginative Transformation in den umfassenden Innenraum seiner Gedankenwelt hinein entfaltet. Bemerkenswert, wie winzig die Anlässe, wie unbeträchtlich die Text- oder Bildpässe sind, die den mächtigen und immens belelenen Apparat Sloterdijks in Gang setzen. Nachträglich die Zusammenhänge zu rekonstruieren, ist dann viel einfacher. In einem Gespräch hat Sloterdijk erwähnt, dass er täglich 4-5 Stunden liest. Danach braucht er viel Zeit, um das Gelesene zu verdauen, zu absorbieren. Er selbst hat sich als Lexikon-Mann bezeichnet, dessen Markzeichen ein reichlich an Material ausgestattetes Kabinett sei. Seine Bibliothek stehe ihm, sobald er schreibt, als Partner bei. Falls Sie mittels seiner Texte sein philosophisches Kabinett besuchen wollen und bis jetzt von diesem nichts gehört hätten, mögen Sie mit *Scheintod im Denken. Von Philosophie und Wissenschaft als Übung* (2009) beginnen. Dieser Text, so Sloterdijk, repräsentiere, was er in seinem Metier am liebsten tue: anlaufen, abfliegen, ein paar Manöver ausführen und auf den Punkt landen. Oder kürzer: etwas von ganz weit herholen und zuletzt zur Sache kommen (Sloterdijk 2014). Ich wünsche ihm zum diesjährigen Jubiläum, dass sein Kabinett der Triks und waghalsigen Manöver unerschöpflich bleibt, damit die Gegenwartsphilosophie von Sloterdijk noch lange profitieren kann.

Quellen

Bonaventura (1805): *Nachtwachen*, [Zugriff vom 2017-04-10], erreichbar unter: http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/klingemann_nachtwachen_1805?p=155
tschechische Ausgabe: Bonaventura (1978): *Noční vigilie*. Odeon.

Bonaventura (2008): *Itinerarum mentis in Deum*, Paderborn.

Elden, S. (2012): *Sloterdijk Now*, Wiley.

Sloterdijk, P. (1998): *Sphären: Mikrosphärologie, Band I, Blasen*. Suhrkamp.

Sloterdijk, P. (1999): *Sphären: Makrosphärologie. Band II, Globen*, Suhrkamp.

Sloterdijk, P. (2004): *Sphären: plurale Sphärologie. Band III, Schäume*, Suhrkamp.

Sloterdijk, P. (2009): *Scheintod im Denken. Von Philosophie und Wissenschaft als Übung*, Suhrkamp.

Sloterdijk, P. (2011): *Stress und Freiheit*, Suhrkamp.

Sloterdijk, P. (2011a): *Die Bauherren der Stadt. Stichworte zur urbanen Anthropologie*, Vortrag am Rathaus der Stadt Stuttgart, [Zugriff vom 2017-04-15], erreichbar unter: <http://www.rosenstein-stuttgart.de/index.php?id=62>

Sloterdijk, P. (2014): Man denkt an mich, also bin ich, in: *Süddeutsche Zeitung Magazin*, 45/2014, [Zugriff vom 2017-04-10], erreichbar unter: <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/42372/Man-denkt-an-mich-also-bin-ich>